

## Gegen das Vergessen – Erinnern für die Zukunft!

*Vor 80 Jahren endete der II. Weltkrieg*

Vor 80 Jahren, am 8. Mai 1945, endete der II. Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches. Viele haben in der Folgezeit von einem „verlorenen Krieg“ gesprochen, ohne sich zu überlegen, was ein gewonnener Krieg für Konsequenzen gehabt hätte. Der Schock saß tief, der Wiederaufbau begünstigte zunächst eine kollektive Verdrängung, die im Westen erst nach und nach abgelegt werden konnte. Die östlichen Bundesländer haben da eine eigene Geschichte.

Viele Jahre meiner Kindheit und Jugend habe ich diese Zeit als Nachgeborener mit dem unbestimmten Gefühl, dass bestimmte Fragen nicht gestellt werden durften, kaum zur Kenntnis genommen. Die Folgen des Krieges waren größtenteils unsichtbar gemacht worden, Trümmergrundstücke waren für mich eher Abenteuerspielplätze als Orte der Erinnerung.

Ich hatte dann das große Glück, über die katholische Friedensbewegung Pax Christi Zeitzeugen zu begegnen, die mir durch ihre Erzählungen den Terror eines verbrecherischen Systems vor Augen gehalten haben: Verführer und Verführte bekamen Konturen, Tote bekamen auf einmal Gesichter, das Grauen wurde auf einmal Teil meiner Geschichte. Ich habe dann viel Verständnis dafür entwickelt, dass Menschen, die die Hölle von Auschwitz überlebt haben, gleichzeitig ihren Glauben verloren hatten. Aber das Wort des Theologen Johann Baptist Metz „*Wir können nach Auschwitz noch beten, weil auch in Auschwitz gebetet wurde*“<sup>1</sup> hat mich ermutigt, mein Verhältnis zu Gott immer wieder neu als Anfrage zu formulieren.

**„Wir können nach Auschwitz  
noch beten, weil auch in  
Auschwitz gebetet wurde“**

Vielleicht ist es auch deshalb kein Zufall, dass ich als junger Mensch Polizeibeamter wurde. Fast fieberhaft suchte ich bald zu ergründen, welche Rolle die Hamburger Polizei zur Zeit des Nationalsozialismus innegehabt hat. Mit Schrecken musste ich feststellen, dass die Polizei der Weimarer Republik ohne Probleme in den Faschismus überführt werden konnte. Nur wenige verweigerten sich. Viele Kriegsverbrecher, die während des Krieges als Hamburger Polizisten in Polen an der Ermordung von Juden beteiligt waren, waren am Aufbau der Polizei im Nachkriegsdeutschland beteiligt und haben die

<sup>1</sup> Zitiert nach Jürgen Manemann „Macht Gebete aus meinen Geschichten!“ (Eli Wiesel). Zur mystischen Dimension einer politischen Theologie nach Auschwitz. In: Zivilisationsbruch Auschwitz. Idstein 1999

erste Generation der Polizeianwärter nach dem Krieg auch in Hamburg geprägt. Eine schreckliche Vorstellung. Erst in den späten 60er Jahren konnten einige von ihnen zur Rechenschaft gezogen werden.

Lange war mir nicht klar, dass die Geschichte der Hamburger Polizei eine Anfrage an mein eigenes Dasein, an mein Gewissen war, an die dunkle Seite, die jeder Mensch in sich trägt. Denn es waren ja „ganz normale Männer“, die in Polen zu Verbrechern wurden. Ihre Geschichte und die Geschichte ihrer Opfer sind eine Mahnung an uns Nachgeborene, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Nie wieder darf die Macht in unserem Land dem Terror in die Hände gelegt werden.

Aber auch in der Kirche hat es nur wenige gegeben, die sich dem Regime entgegengestellt haben. Es hat auch nach dem Zweiten Weltkrieg von den deutschen Bischöfen über viele Jahrzehnte Zeit keine Versuche gegeben, ihr Versagen und ihre Verantwortung einzugestehen, obwohl das damalige Kirchenrecht klar umschrieb, wann ein Eid zu halten war, und wann er nicht mehr galt, nämlich *„wenn die übernommene Verbindlichkeit Dritten zum Schaden gereicht, dem öffentlichen Wohl oder dem ewigen Heil abträglich ist.“*<sup>2</sup>

Die Bischöfe mussten schon blind gewesen sein, um nicht zu erkennen, dass der Fahneid der Soldaten auf einen Verbrecher geleistet wurde. Erst 75 Jahre später, am 29. April 2020, entschuldigte sich die Deutsche Bischofskonferenz für das Versagen ihrer Vorgänger. In einem vielbeachteten Schritt hatte sich Papst Johannes Paul II. bereits zwanzig Jahre vorher zur Jahrtausendwende vor der Weltöffentlichkeit bei den Opfern des Nationalsozialismus für diese zögerliche Haltung entschuldigt.

Liebe Leserinnen und Leser, ich weiß nicht, ob es Ihnen auch manchmal so wie mir ergangen ist. Ich habe mich immer wieder, manchmal quälend, gefragt:

- *Wie hätte ich mich in jener Zeit verhalten!*
- *Wie konnte es so weit kommen?*

Und die wohl noch viel wichtigere Frage: Wie verhalte ich mich heute in Situationen, in denen Zivilcourage von mir verlangt wird. Könnte ich so weit gehen und mein eigenes Leben für die Gerechtigkeit aufs Spiel zu setzen? Wie würde ich meine Angst überwinden?

---

<sup>2</sup> Eduard Eichmann, Lehrbuch des Kirchenrechts aufgrund des Codex Juris Canonici, 2.Bd., Paderborn 1930, S. 204. Zitiert nach Heinrich Missalla, *Erinnern um der Zukunft willen*. Oberursel 2015, S.75

Wie man als Liebender versucht, sein Leben ganz von der Liebe zum Partner, zum Freund oder zur Freundin durchströmen und tragen zu lassen, so will uns Gott sicher durchs Leben führen – durch Freude und durch Leid. Der menschengewordene Gott – Jesus Christus - kann uns in existentieller Bedrohung zu übermenschlichem Handeln befähigen – wenn wir uns ganz auf IHN verlassen. Es ist unmöglich, solche Situationen vorher zu planen, wir werden nie sicher sein können, ob wir in der Stunde der Gefahr durchhalten werden. Aber wir können alles tun, um für den Tag X gerüstet zu sein.

Es bleibt die Frage: Würde ich, würden Sie, würden wir in der Stunde der Not stark genug sein und den letzten Weg gehen können?

Dietrich Bonhoeffer, der große Heilige der evangelischen Kirche, kann uns da Hoffnung geben. Er hat einmal mit großer Zuversicht gesagt: *„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen; aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf IHN verlassen.“*<sup>3</sup>

***„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen; aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf IHN verlassen.“***

Ein wunderbares Wort: Wir sollen uns nicht auf uns, sondern auf IHN verlassen. Wir sollen uns immer wieder neu auf Christus einlassen. Dies wird nie folgenlos bleiben können. Denn wer sich konsequent auf Jesus einlässt, kann weder Kriege befürworten noch Antisemit sein.

*„Der Krieg ist immer eine Niederlage der Menschheit“*<sup>4</sup> hat Johannes Paul II.

***„Wir möchten nicht, dass unsere Vergangenheit die Zukunft unserer Kinder wird.“***

gesagt. 80 Jahre nach Kriegsende, 80 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz sind wir aufgefordert, jeden Krieg zu ächten, alles daran zu setzen, das Morden unter den Völkern zu verhindern, aber auch jeder Unmenschlichkeit, Hass und

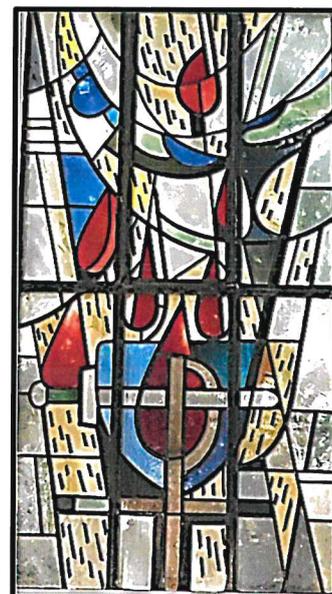
Hetze im Alltag entgegenzutreten. Bald werden die letzten Zeitzeugen nicht

<sup>3</sup> Aus der Haft: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, S. 19

<sup>4</sup> Papst Franziskus hat dies noch einmal am 18. März 2022 wörtlich wiederholt: [Papst: „Krieg ist eine Niederlage der Menschheit“ - Vatican News](#) Zugriff vom 28.01.2025

mehr leben. Ihre Erinnerung gilt es nunmehr für die Zukunft zu bewahren. Denn:  
*„Wir möchten nicht, dass unsere Vergangenheit die Zukunft unserer Kinder wird.“<sup>5</sup>*

Öffnen wir also unsere Sinne für die Menschen, die unter uns leben und unverdrossen ihr Leben der Mitmenschlichkeit widmen - als Heilige unserer Zeit. Lassen wir uns von Menschen anstoßen, die mutig ihren Glauben gelebt und für andere Menschen in den Tod gegangen sind. Lassen wir uns von dem Feuer der Liebe Jesu zu den Menschen anstecken und unverkrampft für eine friedvolle Welt kämpfen. Vertrauen wir auf die Kraft des Heiligen Geistes, sagen wir einfach Ja zu Jesus Christus!



Mit den besten Wünschen zum Pfingstfest.

Ihr / Euer Diakon

*Ulrich Fred Meier*

***Es „regnet“ Hl. Geist - Erinnerung an Pfingsten***

Kirchenfenster von Frans Griesenbrock zum Sakrament der Firmung in der  
Kirche „Christus-König“ zu Marne.

---

<sup>5</sup> Zitat des Auschwitz-Überlebenden Roman Kent